

Yvonne Wübben (Berlin)

Bernhard Budde: Aufklärung als Dialog.
Wielands antithetische Prosa.¹

Mit seiner Habilitationsschrift *Aufklärung als Dialog. Wielands antithetische Prosa* legt Bernhard Budde eine umfassende Monographie zu Wielands Erzählprosa vor. Sie versucht, den für die moderne Subjektgenese paradigmatischen *Agathon*, den in der Tradition des Fürstenspiegel stehenden Roman *Goldner Spiegel*, die Prosaschriften *Danischmend* und *Die Geschichte der Abderiten*, sowie das späte Erzählwerk *Peregrinus Proteus* bzw. *Aristipp* als Textkontinuum zu lesen.

Buddes Studie folgt dem von Jan-Dirk Müller¹ für Wielands Spätwerk in Angriff genommenen Projekt einer immanenten Strukturanalyse, den ideen- und sozialgeschichtlichen Vorarbeiten Horst Thomés, der mit Wielands Aufklärungsengagement befaßten Studie von Irntraut Sahmland sowie Walter Erharts Untersuchung zum experimentellen (auf die Problemkonstellationen der europäischen Aufklärung antwortenden) *Agathon*-Roman.²

Grundlegend für Buddes Gesamtanalyse ist mithin die Annahme, Wielands oftmals als weitläufig klas-

sifiziertes Werk entfalte sich entlang „durchgehender Problemkonstellationen“ (Thomé) und weltanschaulicher Reflexionen, die – so Budde – innerhalb des Gesamtwerks antithetisch gegenübergestellt werden. Mit dieser antithetischen Gegenüberstellung eng verbunden ist der zentrale Begriff des Dialogs, der Budde eine Kategorie an die Hand gibt, um erkenntnistheoretische bzw. ethische und formalästhetische Aspekte von Wielands Prosa zusammenzuführen.

Die dialogische Form ist nicht nur eine wichtige, aus der Antike übernommene und in der Aufklärung zu neuer Aktualität gelangte literarische Gattung (so bei Diderot), sondern ein über jenen engen gattungstheoretischen Horizont hinausweisendes Gestaltungsprinzip, das auch „für die Erkenntnis, die Wielands epische Modelle vermitteln oder verweigern, schlechthin konstitutiv“ ist. (2) Lasse sich der *Don Sylvio* formalästhetisch als „Vorstufe zum dialogischen Gestaltungsprinzip“ begreifen, so bahne der Vorbericht des *Agathon* bereits eine „offene Rezeptionshaltung“ (8) und damit den Weg zur

¹ Jan-Dirk Müller: *Wielands späte Romane. Untersuchungen zur Erzählweise und zur erzählten Wirklichkeit*. München 1972. (Studien zur deutschen Literatur 155) Niemeyer, Tübingen 2000, IX/ 607 S.

² Walter Erhart: *Entzweiung und Selbstaufklärung. Christoph Martin Wielands „Agathon“-Projekt*. Tübingen 1991. (Studien zur deutschen Literatur 115).

dialogischen „Offenheit des Werkes“ (8), den schließlich der polyperspektivische Briefroman *Aristripp* vollendet. (10)

Neben diesen ästhetischen Überlegungen lehnt sich Budde in der Konzeption des Dialogischen an die Ergebnisse der Forschungsgruppe ‚Poetik und Hermeneutik‘ an.³ Mit dem Begriff ‚Dialog‘ bezeichnet er nämlich ferner eine philosophische Gesprächspraxis, die ein „gegenseitiges Sichgeltenlassen“ (2) ermöglicht sowie – im Anschluß an Habermas – eine „herrschaftsfreie Kommunikationssituation“ etabliert: „Wielands Strategie, sein Verhaltensvorschlag für den Umgang der Menschen miteinander, bleibt der Dialog [...], den Gelehrten wird er gleichermaßen für ihr Suchen nach Wahrheit angeraten, wie er als einziges Mittel gilt, welches Herrscher und Beherrschte ohne gewalttätige Auseinandersetzung [...] schrittweise näher bringen könnte.“ (29)

Nach solch diskursethischen Vereinnahmungen nimmt Budde nun die (vom Makel eklektizistischer Oberflächlichkeit [Benjamin] und politischer Hypokrasie [Kosellek] befreiten) Texte Wielands näher in den Blick und arbeitet in einer zum Teil detaillierten Einzelanalyse die diskursethischen und formalästhetischen Aspekte des dialogischen Gestaltungsprinzips heraus. Im Kapitel zum *Agathon* widmet sich Budde zunächst erzähltheoretischen Fragestellungen (auktoriale Erzählperspektive, Figurenreden), um anschließend die *Archytas*-Lehre dem Programm des Vorberichts und dem

bisherigen Romangeschehen gegenüberzustellen. Dabei ist es ihm insonderheit um die unaufgelösten moralischen Aporien menschlichen Handelns zu tun. (119) Der Abschnitt zum *Goldnen Spiegel* setzt sich mit Wielands staatsrechtlichen, geschichtsphilosophischen und utopischen Entwürfen auseinander und deutet das im Roman problematisierte Verhältnis von aufgeklärtem Absolutismus und modernen Staatsformen vor dem Hintergrund der aktuellen politischen Situation in Frankreich. (240) Im Kapitel zur *Geschichte der Abderiten* geht es Budde dann um die Antithese von individueller Vernunftkritik (dem „irreversiblen Narrentum“) und „kollektiver Vernunft“, die hier als absolutes Ausschlußverhältnis dargestellt wird. Die Analyse des *Peregrinus Proteus* konzentriert sich schließlich auf den antithetischen und in seiner Struktur offenen Elysiums-Dialog, der als literarischer Modus jede „festgeronnene Faktizität“ geradezu „konterkariert“ (379) und noch einmal den schon im *Agathon* verhandelten Themenkomplex Aufklärung, Skeptizismus und Schwärmertum aufgreift. Bei der Vermittlung zwischen den disparaten Positionen, zwischen Schwärmerei und Skeptizismus, offenbart sich – so Budde – Wielands spezifische „Aufklärungsstrategie, welche etwa das christliche Grundanliegen der allgemeinen Menschenliebe gegen die geschichtlichen Verunstaltungen durch die vorgeblichen Religionsanhänger verteidigt“ (376).

Polyphonie ist schließlich ein leitendes Interpretament des mit *Uni-*

³ Das Gespräch. Hg. von Karlheinz Stierle und Rainer Warning. München 1984 (=Poetik und Hermeneutik XI).

versalität und Relativismus überschriebenen Kapitel zum *Aristipp*, in dem man allerdings eine begriffliche Präzisierung der mit Bachtin assoziierten literarästhetischen Kategorie vermißt. Polyphonie meint auch bei Budde mehr als eine werkimmanente, gleichberechtigte Darstellung unterschiedlicher Positionen, sie avanciert nämlich in seiner Studie zum zentralen Begriff literaturwissenschaftlicher Erzählanalyse. Wielands Erzähltexte – so Budde – verweigern aufgrund ihrer Vielstimmigkeit nicht nur eindeutige Interpretationen, ihre polyphone Struktur läßt sich zudem geradezu als konsequente formale Umsetzung essentieller Aufklärungspostulate wie Gleichberechtigung, Toleranz und Selbstdenken verstehen.

Dieser formale und thematische Aspekte verbindende Interpretationszugriff erweist sich jedoch dort als problematisch, wo er – wie im Kapitel zum *Agathon* – wesentliche Textpassagen unbeachtet läßt und die For-

schungsliteratur zuweilen inadäquat gewichtet. Buddes Auseinandersetzung mit dem seit einiger Zeit problematisierten Begriff des Bildungsromans ist nur in Ansätzen für die Thesenentwicklung relevant und das Novum der Buddeschen Interpretation, die Relativierung der auktorialen Erzählperspektive, marginalisiert das Thema der Schwärmerdesillusionierung und bleibt gegenüber der selektiven Erzählerironie (die sich ja vornehmlich gegen den schwärmerischen Agathon richtet) blind. Weiterhin kritisch anzumerken ist (neben fehlenden Einträgen im Literaturverzeichnis), daß Buddes Analyse zu textfernen Abstraktionen tendiert und auf historische Kontextualisierungen oftmals verzichtet. So liegt mit Buddes Schrift weniger ein innovativer und in sich geschlossener Beitrag zur Wieland-Forschung vor, als vielmehr ein Konglomerat einzelner, sich an Wielands Prosa entzündender philosophischer, ästhetischer und diskursethischer Reflexionen.